

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Waterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 73.

Samstag den 11. September.

1847.

Reisebilder eines Touristen.

Von Alexander Sposig.

Das Tauernhaus.

(Fortsetzung.)

Vom Frost fast erstarrt, trat ich in das Haus und setzte mich zu einem hellloodernden Feuer, das in der Küche auf einem ungeheuern Herde brannte. Nachdem die wohlthuende Wärme die Glieder wieder geschmeidig gemacht hatte, begab ich mich in die Gaststube. Diese ist schmal, eng und nur mit einem Fenster versehen, welchem gegenüber ein einfaches Bett für Uebernachtende sich befindet. Am Fenster selbst steht ein Tisch, von Bänken umgeben. Die Kammer war geheizt, aber die Atmosphäre darin für den ersten Augenblick fast unerträglich, indem ein Modergeruch, vereinigt mit den feuchten Dünsten, welche den von Nässe rinnenden Wänden durch die Wärme entstiegen, den kleinen Raum erfüllte.

Sogleich beim Eintreten bemerkte ich, daß ich nicht der einzige Gast war, denn am Tische saßen bereits 7 Personen, von welchen 3 den untern Platz einnahmen; es waren Hirten, welche bald nach meiner Ankunft das Haus verließen. Den obern Platz nahm eine Gesellschaft von 4 Personen ein, nämlich ein behärrter Mann in der Kleidung eines ländlichen Bürgers, dann eine Frau, die in seinem Alter zu stehen schien, nebst einem Mädchen, das einfach, aber ungemein nett angezogen, in ihrem Benehmen nicht das Mindeste der gewöhnlichen ländlichen Unbeholfenheit in Gegenwart eines Fremden zeigte und mit ihren sanften, wenn auch nicht besonders schönen Gesichtszügen eine gewähltere und klangreichere Sprache verband, als man sie ihrer Umgebung nach erwartet hätte; sie hielt die Hand eines neben ihr sitzenden jungen Mannes umfaßt, indem ihr großes blaues Auge mit dem vollsten Ausdrucke gefühlten Glückes zeitweise an ihm haftete. Alle von Freude strahlenden Gesichter bildeten einen grellen Gegensatz zu den mürrischen Hirten, welche über das Wetter sich ereiferten. Nach den der Gelegenheit angemessenen, gegenseitig gewechselten Redensarten wurden wir schnell bekannt, wie es gewöhnlich auf Reisen der Fall ist, nur dieses Mal mit dem Unterschiede, daß es nicht bloß eine kalte Bekanntschaft eines Zusammentreffens weniger Augenblicke war, sondern da ihr Benehmen etwas so einnehmend

Natürliches hatte, daß ich mich in ihrer Gesellschaft sogleich heimlich fühlte, schlossen wir keine Bekanntschaft, sondern eine innige Freundschaft.

Inzwischen entleerte sich das Gewölke seines Ueberflusses und sendete einen momentanen Hagel herab, um dann, seiner allzu großen Bürde befreit, mit leichteren Schwingen das weitere Ziel in der Ferne zu suchen, wodurch das Firmament erheitert und die Luft durch den Einfluß der Mittagssonne wieder erwärmt wurde.

Liebe macht den Menschen desto empfänglicher für Naturschönheiten, je edler sein Gemüth ist; diesem Einflusse gehorchten auch die jungen Leute und verließen die Kammer, die ihnen zu enge wurde. Mit von Selbstzufriedenheit lächelndem Angesichte sahen ihnen die beiden Alten nach und winkten sich traulich zu.

Im Unglücke werden wir mittheilend, weil wir Trost in der bedauernden Theilnahme unseres Mitmenschen suchen, aber im Glücke steigt der Drang der Mittheilung bis zur Leidenschaft, theils, weil wir nie ermüden, von dem, was uns glücklich macht, zu sprechen; theils, weil wir glauben, daß dasjenige, was uns freuet, auch allen Uebrigen angenehm sey. In diesem Bedürfniß der Mittheilung seines Glückes und Unglückes mag die ursprüngliche Seelensympathie der vergliederten Menschenkette, betrachtet als eine geistige Einheit, liegen. Auch diesmal konnten die alten Leute diesem natürlichen Drange nicht widerstehen und bald enthüllten sie mir mit der Schwafhaftigkeit des zufriedenen Alters, indem Eines des Andern Rede durch Zusätze unterbrach, die ganze Fülle ihres stillen Familienglückes, wobei ich Folgendes erfuhr:

Der alte Mann brachte sich als Schullehrersgehilfe bis zu seinem 36. Jahre kümmerlich fort; um diese Zeit erbe er von einem Verwandten eine kleine Meierei in der Nähe von Ober-Willach. Er entsagte seiner Stelle und widmete sich der Landwirthschaft, nahm ein bemitteltes Mädchen zur Frau, mit welcher er glücklich lebte und die ihm eine Tochter schenkte; sie starb, als das Kind 12 Jahre alt war. Aus Liebe zu seiner Tochter Marie heirathete er nicht mehr, sondern überließ sein Kind der Oberaufsicht einer erprobten Freundin seines Weibes; diese war eine Witwe und wohnte in der nächsten Nachbarschaft; sie hatte damals einen 16jährigen Sohn, mit welchem Marie seit ihrer ersten Kind-

heit am liebsten spielte, indem die Freundschaft der Aeltern auf die Kinder überging. Später verwandelte sich diese Freundschaft in Liebe, und als Jacob, der Sohn der Witwe, vor zwei Jahren zu einer Verwandten nach Böhmen reiste, um dort einige Zeit zuzubringen, wurden Beide verlobt. Die Zurückkunft und Heirath Jacob's sollte erst nach drei Jahren Statt finden, allein vor einigen Wochen starb der Witwe Verwandter und Jacob kehrte in seine Heimath zurück. Durch gewechselte Briefe wurde der Tag seiner Ankunft festgesetzt und der Vater mit seiner Tochter und der Nachbarin gingen ihm entgegen. Dieses Zusammentreffen, als Anfang einer glücklichen Zukunft, war es, was die ganze Gesellschaft so heiter stimmte.

Nachdem Vater und Mutter ihre Geschichte beendet hatten, überflossen ihre Lippen vom gegenseitigen Lobe ihrer Kinder und verstummt kaum, als Jacob und Marie, zum Aufbruche mahnend, in die Stube traten. Auch ich rüstete mich zur Weiterreise und schnallte meinen Tornister auf den Rücken. Die guten Leute ließen es sich nicht nehmen, mich bis zum Uebergangspuncte, der einige hundert Schritte ober dem Taueruhause sich befindet, zu begleiten.

(Schluß folgt.)

Blögliche Schicksalswendung.

Historische Erzählung von G. Franz.

Nachdem Ladislaus, der Nachgeborne, auf dringendes Verlangen und anhaltende Forderung aus den Händen Kaiser Friedrich's in den Besitz dreier Kronen gekommen war *), verscherzte er die Gunst seiner Völker, und besonders die der ohnedies nicht zu günstig gestimmten Ungarn durch sein unedles Benehmen an den Söhnen Hunyady's, des ungarischen Statthalters und größten Helden dieser Nation, die er, obwohl er ihnen wegen der Ermordung des Grafen von Cilly eine schriftliche Versicherung königlicher Gnade ausgestellt, auch der Witve des Statthalters bei seinem Besuche auf Hunyad, als er von derselben in Trauerkleidern empfangen worden, persönlich Trost zugesprochen **), gefänglich einziehen, den ältern (Ladislaus Hunyady) auf dem Markte enthaupten, den jüngern aber, Matthias, mit dem Beinamen Corvinus, gefesselt nach Prag führen ließ, wo er sich durch seine, den Utraquisten fühlbar gezeigte Abneigung gleichfalls die Herzen dieser damals herrschenden Partei entfremdet hatte.

Es war im Jahre 1457, als Ladislaus mit der ihm von den drei Nationen bestimmten Braut, Magdalena, Carl des Siebenten, Königs von Frankreich Tochter, sein Weilager zu Prag zu feiern beschloß; denn obwohl die Ungarn Ofen, die Oesterreicher Wien und die Böhmen

Prag hiezu forderten, so hielt er es doch nicht für räthlich, Georg von Podiebrad, dem damals in Böhmen so mächtigen und allbeliebten Manne, zu widerstreben. — Sammtliche Prager Städte hatten sich zum feierlichen Empfange vorbereitet. Die Straßen und Häuser waren mit grünen Zweigen, Blumengewinden und Teppichen geziert, und der Donner der Kanonen, der weit hallend von Wissehrad erscholl, verkündete das Nahen des jugendlichen Herrschers. Jan Rokycana mit seiner ganzen utraquistischen Clerisei, der katholische Clerus, die angesehensten Bürger der Stadt und die Zünfte, unter ihren Fahnen gereiht *), bildeten einen fast unabsehbaren Zug, während die vereinigten Magistrat und die Ritterschaft hinausgezogen waren, um ihm noch vor den Thoren die Beweise aufrichtiger Huldigung darzubringen. Da verkündete Trompetenschall die Ankunft des willkommenen Herrschers, und an alle Fenster der Straßen, durch welche der Zug gehen mußte, drängten sich die Neugierigen. — Die ritterliche Jugend, mit herrlicher Rüstung, glänzenden, prachtvollen Schildern und Helmen geziert, eröffnete den Festzug, dann folgten die Vorsteher der Zünfte und die Räte der drei Städte im festlichen Ornat; Ladislaus selbst ritt ein weißes Roß, dessen Zügel und Gurt reich mit Perlen geschmückt, Gebiß und Bügel von gediegem Golde, das Haupt mit einem schwarzen und mit einer Diamant-Agraffe geschmückten Varet bedeckt; eine goldene Kette, mit Diamanten besetzt, schlang sich um seinen Hals und reichte mit ihrem Ende bis an die Brust, wo im reichgefaßten Medaillon die Bildnisse des heiligen Wenzel und Stephan, der Landespatrone Böhmens und Hungarns, besetzt waren; in der Hand trug er einen goldenen Stab. Ihm zur Seite ritten Georg v. Podiebrad, der mächtige Statthalter, und Heinrich v. Rosenberg; freudig jauchzte das von der Pracht geblendete Volk. — Rokycana empfing ihn mit seiner Clerisei und hielt eine wohlgesetzte Anrede, in welcher er dem Könige Glück zu seiner Ankunft wünschte; doch kaum würdigte ihn der König eines Dankes und als er vollends bei Begrüßung der katholischen Geistlichkeit vom Pferde sprang und fast demüthig das ihm dargebotene Religionskreuz Carl's an die Lippen drückte, schüttelte Cunstadt das Haupt, die Utraquisten stuzten, das frohe Jauchzen des Volkes verstummte und der König hatte durch diese unpolitische Handlung und voreilige Enthüllung seiner Denkweise sich einen großen Theil der ihm freudig entgegenschlagenden Herzen entfremdet. Eine unzählige Menge böhmischer, österreichischer und ungarischer Großen und Edlen, deren Letztere an eben so reicher Pracht Alles überboten, und welche dem Volke durch die Eigenthümlichkeit ein eben so anziehendes, als überraschend neues Schauspiel boten, machte das Gefolge, dem sich in bunten Reihen und wirrem Gemische das zahllose Heer der Kämmerlinge, Hausbedienten und Knappen angeschlossen; doch eine düstere Gruppe

*) Böhmen, Ungarn und Oesterreich.

*) „Diese schwarze Trauerkleidung“ waren seine Worte, „ist Euch keineswegs anständig, denn Euer Gemahl hat durch den Tod einen Weg zum Leben gefunden, und ist bloß hingegangen, die Belohnung von Gott zu empfangen, weil er dem Herrn Christo das Ungarnland und das Königreich erhalten, die Feinde des Christlichen Namens vertrieben und den Hungarn Frieden geschafft.“ „A Deo Rex a natura ad simulationem factus erat et arte doctus odium velare fallacibus blanditiis,“ setzt der Chronist hinzu.

*) Kaiser Carl V. hatte 1357 den ehemaligen Rang und die Ordnung der Würden und Aemter in der goldenen Bulle geändert, auch die Fahnen und Insignien der Zünfte bestimmt, wonach sich später stets gehalten wurde.

schloß das heitere Bild Eine edle jugendliche Gestalt im schmucklosen ungarischen Hauskleide sit, mit schweren Fesseln an seines Begleiters Pferd geschmiedet, anscheinend theilnahmslos, doch trotz ihrer Bande stolz und kühn in Haltung, neben Giskro Brandeisky, dem verdienten böhmischen Helden, die unwürdige Schmach mit Trog und Verachtung hinnehmend. Es war Matthias Hunyady, des hingerichteten Ladislaus Bruder, der zu Prag in Gewahrsam gehalten und gerichtet werden sollte.

Unter den Tausenden von Neugierigen, welche die Fenster belagerten, um den vorübergehenden Zug zu sehen, befanden sich viele der reizenden Töchter Böhmens, deren Blüthe sich unstreitig im markgräflichen Pallaste, der Wohnung Georg's v. Podiebrad und dessen Gattin, Johanna v. Rožmical, versammelt hatte; doch selbst aus diesem Kranze der Schönheit und Anmuth strahlte leuchtend und unerreicht Katharina, Georg's älteste Tochter, hervor. — Auch sie hatte dem Zuge zugesehen und mit wehmüthigen Blicken war sie der letzten Gruppe begegnet. Doch als der stolze Magyar das feurige Auge zufällig emporhob und sein Blick dem ihrigen begegnete, da zog sie sich tief erröthend zurück, und vergebens wandte Matthias noch einmal den Kopf, um die Herrliche zu sehen. Ein Blick hatte hingereicht, um in zwei Herzen mit unauslöschlichem Flammenzuge die Leiden, bis nun unbekannt, und denen sie, obwohl sich deren plötzlich bewußt, kaum einen Namen zu geben wagten, zu zeichnen. Kaum hörte Katharina den Ruf ihrer Mutter, welche ihr befahl, sich nach dem Willen des Statthalters zum Empfange vor dem Könige zu schmücken, und dem zur Feier der Ankunft des Königs bereiteten festlichen Mahle beizuwohnen; stumm und zerstreut, nur mit dem herrlichen Bilde des schönen Unglücklichen beschäftigt, folgte sie ihrer Mutter. — Trotz den Bemühungen des jungen Königs, sich die Herzen der Anwesenden durch Leutseligkeit und herablassende Freundlichkeit zu gewinnen, gelang es ihm doch nicht, jene freundliche Gefälligkeit in die Versammlung zu bringen, der wir uns im Genuße so gerne hingeben, wenn nicht die Sorge unsern Geist bedrückt; und schon viel früher, als beschlossen, hob Ladislaus, sich als der Ruhe bedürftig entschuldigend, das Vankett auf; kaum durfte ihm die Aufregung der Gemüther entgangen seyn.

Während in den obern Gemächern der Freude und dem Vergnügen Altäre gebaut wurden, lag im dumpfen Kerker Matthias, in stilles Hinbrüten versunken; nicht sein trauriges Loos, nicht die Furcht vor seinem künftigen Schicksale beschäftigte seine Seele, nur der Gedanke an das wundervolle Bild, das ihn mit der Allmacht der Liebe angezogen hatte, war der Gegenstand seines Sinnes, und diese Regungen, eben so neu, als heftig, erfüllten sein ganzes Wesen. — Auch Katharina, des Festes schönste Perle, war einer duftlosen Blume gleich, die durch ihre Farbenpracht entzückt; wohl eine Zierde des Festes, doch ihr Geist nahm keinen Theil an den Vergnügungen, und die ihr selbst von dem jungen Herrscher, der dem Statthalter schmeicheln wollte, dargebrachten Huldigungen erschienen ihr gleichgiltig und leer.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Der dießjährige Postulaten-Landtag — für die Provinz Krain wird übermorgen, am 13. September, Vormittags nach 9 Uhr im hiesigen ständischen Landhause abgehalten werden.

Eine sehr tragische Liebesgeschichte — enthält die „Wiener Zeitschrift“, die sich in Braunschweig zgetragen hat. Ein junger Mann in den ersten 20er Jahren, Sohn eines untern Beamten im Lande, war längere Zeit mit einem jungen, liebenswürdigen Mädchen verlobt; jedoch sollen gewisse Gründe ein gespanntes Verhältniß zwischen dem Liebespaar herbeigeführt, oder dasselbe ganz aufgehoben haben. Vor einigen Tagen reist der junge Mann auf der Eisenbahn Abends von Braunschweig nach Hannover, läßt sich in einem dortigen Gasthose ein Zimmer geben und beduete dem Kellner, der ihm Thee und Butterbrot bringen muß, er wolle sich soaleich zur Ruhe begeben. Am Nachmittage des folgenden Tages, etwas über 4 Uhr, wurden die Bewohner des Hauses durch den Knall eines Schusses aufgeschreckt; da fällt es ihnen ein, daß man von jenem, am Abend vorher angekommenen jungen Manne noch nichts wieder gesehen und vernommen habe. Man eilt zu seinem Zimmer, erbricht die verschlossene Thüre und findet den Jüngling, aus drei Schußwunden blutend, im Blute schwimmend, aber noch bei völliger Besinnung und der Sprache fähig; er entdeckt nun dem ihn befragenden Hausbesitzer, daß verrathene Liebe ihn zu dieser entsetzlichen That getrieben. Um 11 Uhr Morgens hatte der Unglückliche sich den ersten Schuß, der aber sonderbarer Weise von Niemand im Hause gehört worden war, gegeben; die Kugel, die das Herz treffen sollte, war etwas höher hinweg durch die linke Brust gedrungen. So, sein Blut von sich strömen sehend, hatte der Jüngling mit entsetzlicher Standhaftigkeit geharrt, daß der Tod ihn befreie. Als er aber endlich zur Ueberzeugung gelangte, daß die Wunde nicht tödtlich sey, schoß er sich etwa um 3 Uhr Nachmittags eine zweite Kugel durch den Kopf, welche durch die rechte Schläfe seitwärts eindringt, unterhalb des Auges durchgeht, aber an dem Nasenwirbel wieder ihren Ausgang nimmt. Da auch diese Kugel den ersehnten Tod ihm nicht gibt, schießt sich der Unglückliche später die dritte durch den Kopf. Erschöpfung und Blutverlust mochte die Hand unsicher gemacht haben, denn auch diese dritte Kugel war nicht auf der Stelle tödtend, weil erst nach einigen Tagen der junge Mann nach langem Leiden verschied.

Antiquität. — Im Augustiner-Kloster zu Erfurt wurde, nach öffentlichen Nachrichten, die ursprüngliche, von der gebräuchlichen etwas abweichende Melodie des Liedes: „Eine feste Burg“ u. s. w. auf einem Notenblatte, das zugleich die alte Hymne: „O sanctissima“ ic. enthält, aufgefunden und soll bei dem bevorstehenden Sängerkfeste auf der Wartburg gesungen werden. „Der einfache Chor“, heißt es, ist mit einem ganz einfachen »Posaunenhall“ begleitet, den der alte Sangmeister Michael Pratoris dazu gesetzt hat.“

Die drei Hauptangeklagten des Pohlenprozesses: Mieroslawski, Kosinski und Dombrowski, — schildert, wie der „Humorist“ mittheilt, ein Berichterstatter der „Weser Zeitung“ wie folgt: Es ist schwer, sich einen männlich schönern Kopf zu denken, als den Mieroslawski's. Die hohe freie Stirne, die fein geschnittene Nase, das Feuer der Augen, der scharf geschlossene Mund, der schöne volle Bart, das lockige blonde Haar, in Verbindung mit der größten Gewandtheit und Eleganz des Benehmens, zeigen den Mann, dem die Natur für seine Siege vom Hause aus ein anderes Gebiet angewiesen hat. Am wenigsten imponirt durch sein Außeres Kosinski, auch drückt

sich in seiner Physiognomie am wenigsten von allen Dreien der slavische National-Charakter aus. Eingefallene Backen mit der verhängnißvollen, scharf abgegränzten Nörbe, ein lebloses Auge, eine fast schlaffe Haltung lassen schließen, daß die lang dauernde Haft seine Körperkraft gebrochen und den Keim zu einer gefährlichen Brustkrankheit gelegt habe. Dagegen verräth das ganze Wesen Dombrowski's den echten National-Pohlen. Ein fast mulattenartig gelbes und mageres Gesicht, die weit auseinander stehenden, stechenden Augen, die starken Backenknochen, der lange rabenschwarze Bart, die hohe stolze Haltung, das ernste Wesen, die fast etwas eckige Bewegung, so seht Ihr der Männer in Pohlen in Menge, so denkt Euch den echten pohlischen Starosten.

Eine abscheuliche Bosheit. — »Der Spiegel« erzählt nach einem Privatbericht aus Marmarosch, daß in Galizien unlängst drei Bösewichte den Henkertod erlitten, welche eine mit ihrer Tochter, einem 16jährigen Mädchen, einsam wohnende Witwe überfielen, sie ihrer Habe beraubten, hierauf sie gebunden auf den Dachboden schleppten, vor ihren Augen die junge Tochter mißhandelten und dann das Haus anzündeten, so, daß beide Unglücklichen verbrannten. Ein Cannibalismus fast ohne Beispiel in unseren Tagen! Der einfache Galgentod ist da gewiß eine viel zu gelinde Strafe, und die Feinde der Todesstrafe sind durch einen solchen Fall besiegt. Die Behörden hatten viel zu thun, um die gräßlichen Verbrecher vor der Volkswuth zu schützen.

Ein Mordbrenner. — In Leutschau wurde ein Bettler so eben ertappt, als er damit umging, andere Leute zu Bettlern zu machen und ein Jägerhaus in Brand steckte. Der Mordbrenner wurde standrechtlich aufgefknüpft.

Der Mörder des griechisch nichtunirten Pfarrers in Wien — ist am 26. August in der Brigittenau als eine halbverweste Leiche im hohen Grase liegend gefunden worden. Vermuthlich nahm er sich mittelst Gift das Leben, indem man an dem Kadaver keine äußerliche Verletzung fand; übrigens war er nur nach den Kleidern als der Mörder des Pfarrers zu erkennen, da die bereits in hohem Grade vorgeschrittene Verwesung das Gesicht völlig unkenntlich machte.

Papierkorb des Amüsanten.

Als bei einer Hofcour des diplomatischen Corps ein alter Höfling sich durch seine unmäßig dünnen Beine auszeichnete, sagte ein Wigling: »Es ist doch sonderbar; ich kann nicht mit mir einig werden, ob dieser Herr drei Degen trägt, oder ob er auf drei Füßen geht.«

Man liest in den Berlinischen Nachrichten vom 20. August Folgendes: »Bei einem auf dem Kreuzberge erhängt gefundenen Manne wurde ein Zettel gefunden, aus welchem folgende Ursache des Selbstmordes hervorging. Er schrieb darin, daß er nur, um seine Frau, die ihm untreu wäre und deren erster Mann sich bereits deswegen den Hals abgesehritten hatte, einen Poffen zu spielen — sich erhänge. Denn, da er sich selbst das Leben nähme, erhielt sie die 40 Thlr. aus der Sterbecasse, in die er sich habe einkaufen müssen, nicht; und es wäre ihm daher ein Genuß, diejenige, welche ihn im Leben so oft betrogen, doch wenigstens durch seinen Tod zu kränken!« Es ist dieß gewiß eine feine Art, Jemand bis in den Tod zu ärgern!

Ein Freund eines Pfarrers, welcher erfahren hatte, daß Letzterer einige Gäste bekommen würde, die wahrscheinlich bei ihm übernachten dürften, wollte es ihm zu wissen machen, und sandte den ihm gerade unterkommenden Ge-

richtsdieners mit dem Auftrage hin, er solle nebst einer Empfehlung ausrichten: der Herr Pfarrer möchte heute noch einige Betten richten, da er sie wahrscheinlich brauchen würde. Dieser aber verstand fehl, und richtete die Post zum Erstaunen des Herrn Pfarrers so aus: er möchte heute noch einige Gebete verrichten, da er sie wahrscheinlich noch brauchen würde.

N. Ronner's Casino-Kaffehaus.

Es ist eine von sehr vielen Reisenden, die Laibach besuchten, aufgestellte Behauptung, daß die große, geräumige Localität unsers schönen Casino-Kaffehauses in Bezug auf Räumlichkeit, Höhe und vortheilhafte Lage alle Kaffehaus-Localitäten Triests und aller Nachbarstädte bis nach Wien hinaus übertriffe. Eine solche Behauptung unbefangener Reisender muß um so unparteiischer klingen, als Touristen, die aus Residenz- und andern großen Städten kommen, mit ihrem Lobe gemeinlich nicht zu verschwenderisch zu seyn pflegen.

Die neue, eben vollendete und so geschmack- als prachtvolle Renovirung dieses ersten und schönsten Kaffehauses von Laibach wird nun sein früheres Renommé um ein Bedeutendes erhöhen. Dieses Locale ist in seinem jetzigen Glanze nicht nur eines der größten und besten Situirten, sondern zugleich eines der prachtvollsten und schönsten, die es in der Monarchie gibt, und nimmt auf der ganzen Route von Triest nach Wien unbestritten den ersten Rang ein. Nicht überladene Pracht des Ameublements, sondern die Großartigkeit des Locales selbst ist es, welche diese Caffeerie weit über andere stellt. Dieser Geräumigkeit kommt die nun vorgenommene, wirklich kostbare Restauration trefflich zu Statte. Alle Wände des Kaffehauses sind mit dem sogenannten Stucco lucido, (einer Art hellglänzenden Gyps-Marmor) überzogen und gewähren bei Tag, noch mehr aber bei der Nacht einen herrlichen Anblick, indem sie aus dem schönsten Marmor zu seyn scheinen, und eben so glänzen. Die Farbe ist weiß mit blaßblauen Steinädern, und die Wände erscheinen tafelförmig mit großen Steinplatten belegt. Der Plafond ist nach den neuesten Mustern auf das Bierlichste ausgemalt. Die Arabesken und Verzierungen sind sehr kunstreich ausgeführt, besonders nehmen sich die Rosa-Guirlanden der Schwibbögen ganz allerliebft aus. Das große anstoßende Spielzimmer weist ebenfalls eine recht schöne Zimmermalerei. Die Stuckaturarbeiten und die Ausmalung verursachten sehr bedeutende Kosten. Aber auch auf das Ameublement ist nicht vergessen worden. Sieben prachtvolle, neue große Spiegel à 51 Zoll hoch und 29 Zoll im Glase breit, in glänzenden Goldrahmen, zieren die Wände; über den 2 Billardtischen hängen majestätische Lampen, passend zum Ganzen, und die Credenzen ist ganz in Spiegel eingefaßt, während plankpolitirte Tische und Stühle die Comfortabilität des Kaffehauses vollenden. Herr Nicolaus Ronner hat bereits schon im vorigen Jahre für das ebenfalls von ihm bestellte Kaffehaus der Casino-Mitglieder im ersten Stocke des Casinogebäudes 7 große und 4 kleinere Spiegel angeschafft, die ihm ebenfalls große Auslagen verursachten.

Das Casino-Kaffehaus ist daher in seiner jetzigen Gestalt eine wahre Zierde der Stadt und verdient öffentlich gewürdigt zu werden. Möge der strebsame Pächter desselben, Herr Nicolaus Ronner, dem sämmtliche Kaffehaus-Localitäten des Casinogebäudes auf weitere fünf Jahre in Pacht verliehen worden sind, immer den reichlichsten Aufbruch finden!

Leopold Kordeck.

Menagerie des Hrn. Advinent & Comp.

Wir geben dem kauslustigen Publikum Laibach's hiermit die vorläufige Nachricht, daß der europäisch bekannte Thierbändiger, Herr Advinent, ein würdiger Genosse der Herren van Amburg und Carter, nächster Tage seine weit und breit berühmte Menagerie, die bereits angekommen ist, hierorts zur Schau stellen werde. Dieselbe enthält unter ihren sehr seltenen und sehenswerthen Exemplaren von wilden Thieren auch einen Seelöwen, zwei afrikanische Löwen, einen Jaguar, einen Leoparden, einen Panther, mehrere Riesenschlangen, Hyänen, Bären, Affen, ein Krokobil, wie auch eine Sammlung der schönsten und gesuchtesten amerikanischen Vögel. Zahllose Blätter spreden sich entschieden lobend über die staunenerregende Unerforschlichkeit und Kühnheit aus, die Herr Advinent, wie auch seine Frau, im Kampfe mit diesen wilden Bestien an den Tag legt.

— d —